

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: 30 (1957)

Heft: 12

Artikel: Winter im Toggenburg

Autor: Heer, Gottlieb Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Scheitelpunkt der Talschaft ermißt der Fremde an den schlichten Höfen und Ställen, die an den Hängen kleben, wie berechtigt der landwirtschaftliche Ruf der ganzen Gegend ist, in der mit kenntnisreicher Aufmerksamkeit Viehzucht betrieben wird. In dichtbewachsenem Wiesengrund, der zwar kaum mehr einen Obstbaum trägt, müssen sich sommers hier die Besitztümer jedes einzelnen Bauern zwischen den Hecken ausbreiten... Der Wanderer rastet aber auch winters gern auf dieser Wasserscheide eines gegen den Rhein steil sich senkenden Einschnittes, ehe er sich auf jene Pirschgänge begibt, die ihm die offenen Reize und die verborgenen Geheimnisse der Toggenburger Landschaft erschließen.

Er läßt die Augen auf den Schneehalden ruhn, durch welche die Spuren der Schneeschuhläufer krause Bogen ziehn, auseinanderstrebend und wieder sich vereinigend, eine nicht immer leicht entwirrbare Schrift der Winterfreuden mit gelegentlichen seltsamen und unerwarteten Interpunktionen... Er schaut sich aber auch um in den Gäblein des Dorfes Wildhaus, durch die ein ferianglückliches Völklein schlendert, und er bleibt für eine Weile wieder einmal vor einer erschütternd einfachen Holzhütte stehn. Hinter ihrem Gebälk erblickte der Reformator Ulrich Zwingli am Neujahrstag des Jahres 1484 das Licht einer Welt, deren geistige Gestalt er so entscheidend beeinflussen sollte. Und der stille Betrachter läßt sich da von der Ahnung beschleichen, daß die Toggenburger Bauersame und der Vater Gemeindeammann an diesem klaräugigen, wissensdurstigen Uli, wenn er vor der Hütte über die sonngebräunten Bretterbeigen kletterte, vielleicht die reinere Freude haben mochten als spätere Geschlechter an mancher Streitsucht um des Glaubens willen. Aber die bannende Kraft

der Gebirgszüge zu beiden Seiten des Tales, die in ihrer Ruhe und an diesem hellen Wintertag, frei von mahndem Lawinendonner, über alles Gezänk erhaben sind, sie erlöst die Gedanken aus dem Bereich des Wägenden und Forschenden. Diese finden, indes der Schritt fest auf die gefrorene Straße stampft, eine unbestreitbare Schönheit: die Höfe von Unterwasser und die Alpen von Iltios gleiten vorüber; eben kriecht ein Wagen der Drahtseilbahn zu ihnen empor, als schnurre eine Katze behaglich am Hang, und über den Tannen, die dunkel im Leuchten des Winters stehn, zieht ein Weih lautlos seine Kreise. Er schwingt sich, da sein Geäuge nichts erspäht hat, das des Stoßens wert gewesen wäre, endlich mit sicherem Flügelschlag hinauf ins unerreichbar Blaue.

In einer Schleife windet sich die Thur durch das Dorf Alt St. Johann: über die Kiesel in den Fluten pfeilen die Bergforellen, daß jedem die Pulse schneller schlagen, dem die Kunst des Angelns gegeben ist. Zwischen stattlichen Gebäuden mit hohen Giebeln und nur andeutungsweise über den Fensterreihen sitzenden Klebdächern öffnet sich ein Gemeinwesen, dessen heute noch sichtbarer großzügiger Bauplan auf eine wesentlichere Vergangenheit schließen läßt. Noch aber ist der Wanderer zu geblendet vom Schneeszauber des ganzen Tales, als daß er sich gleich in sie versenkte. Es drängt ihn noch einmal empor ins Licht, und er steigt in den Sessellift, der so diskret über die Halden und durch Waldschneisen zur Alp Sellamatt hinaufführt, daß auch dem feinsinnigsten Naturfreund sozusagen kein Stützbalken ärgerlich im Auge bleibt.

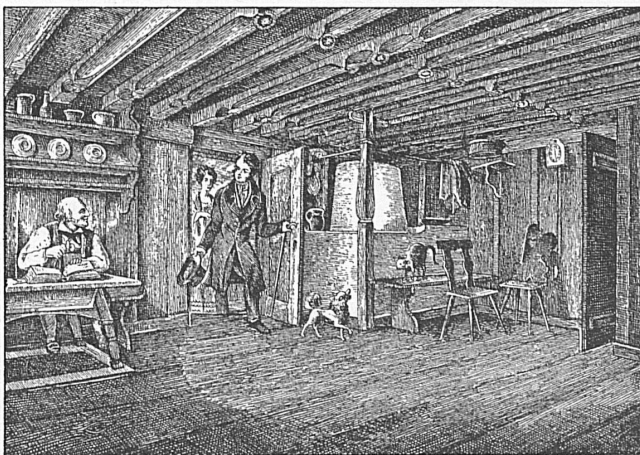
Es ist ein eigenes Fahren und Schaukeln im kleinen Thron einer luftigen Freiheit, der da am Drahtseil hängt, leise durchsurrt vom Zittern

der Räder an den Tragbalken, das auch heimlich durchs Gestänge huscht. Unwillkürlich umtastet die Hand das kalte Metall. Der Körper aber wird wohlgeborgen vom Boden emgehoben, der ihm sonst Halt und Heimat bedeutet, und indes die Schneefelder, die Hügelbuckel und Gebüsche unter dem Sessel zurückgleiten, löst sich der Mensch für eine Weile holden Beschwingtseins von alltäglicher Gebundenheit, ohne der Angst zu verfallen, ihnen allzulange entfremdet bleiben zu müssen. Die Seele gerät in ein Entzücken, das in beruhigenden Maßen sich bescheidet, weil nicht, wie im Flugzeug, die Dimensionen der Welt sich für sie verschieben und beklemmend verzerren: das Land, das unter den Augen still zurücksinkt, bleibt während solchen Höhenfluges faßbare Wohlgestalt und wird nicht zur eintönigen Landkarte aus Wasser und Erde...

Ehe die Fahrt jedoch im Schatten der Waldung zur Idylle wird, zwingt der Drang, Weite und Höhe zu ermessen, den Blick noch einmal zurück gegen das Tal und das Dorf, dessen Kirchtürme nun in sich selbst zusammensinken. Mit einem Male befreit sich im schwebenden Körper auch die Fahrt der Gedanken; sie gleiten mit dem surrenden Seil des Nebenstranges zurück und zugleich in eine Ferne, die in der Tiefe des Vergangenen liegt.

Drüben beim Weiler Starkenbach ruhn jetzt unter der Schneedecke die Trümmer der Burg Starkenstein auf ihrem Hügel, die Blöcke jener mittelalterlichen Feste, deren Herren – es mochten die von Montfort und die von Werdenberg gewesen sein – der Sitte ihrer standesbewußten Zeit gemäß nicht selten als Vögte zum Schrecken ihrer Talschaft wüteten. Jetzt aber, im gleißenden Winterlicht, dürfte der « Burghund » kaum mehr durch die Fluren geistern, wie etwa die alte Sage noch durch die Vorstellung der Volkerinnerung spukt. Sie erzählt, daß der letzte Vogt von Starkenstein, der tyrannisch Ungerechte, während einer großen Jagd eine schöne Sennerin zum Dank für das Mahl, das sie ihm bereitete, in sein Burggemäuer geschleppt habe, damit er seine Lust an ihr entzünde. Noch ehe er jedoch diese kostbare Beute einer übermütigen Hatz über die Zugbrücke des Burggrabens in Sicherheit gebracht, habe ihn der empörte Aufbruch der jungen Talleute erreicht, und nachdem sein von Pfeilen durchbohrter Leib in den Fluten der Thur versunken sei, habe seine gestürzte Trutzfeste unter Flammen und Rauch ihr Ende gefunden. Als ein Hund aber, der er auch im Leben gewesen, soll der Geist des letzten Starkensteiners noch lange Zeit nächtlicherweile die Ruinen umlauert haben...

Gottlieb Heinrich Heer



Zwinglis Geburtshaus in Wildhaus. Lithographie. (Schweizerische Landesbibliothek, Bern)
 La maison natale de Zwingli à Wildhaus – La casa ove nacque Zwingli a Wildhaus
 The house where Zwingli was born in Wildhaus